

# Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Drobfisch.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Lipsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

**Ersteinst:**  
Täglich früh 7 Uhr.  
**Inserate**  
werden angenommen:  
bis Abends 6, Sonntags bis Mittags 12 Uhr:  
Marienstraße 13.

Anzeige in dies. Blatte  
haben eine erfolgreiche  
Verbreitung.

Auflage:  
11000 Exemplare.

**Abonnement:**  
Vierteljährlich 20 Ngr.  
bei unentgeltlicher Be-  
lieferung in's Haus.  
Durch die Königl. Post  
vierteljährlich 22 Ngr.  
Einzelne Nummern  
1 Ngr.

**Inseratenpreise:**  
Für den Raum einer  
gespaltenen Zeile:  
1 Ngr. Unter „Einge-  
sandt“ die Zeile  
2 Ngr.

Dresden, den 21. November.

**Gewerbeverein.** Die letzte Sitzung fand in dem weit günstiger gelegenen Saale der Centralhalle statt um war außerordentlich zahlreich besucht. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten trug Herr Architect Reiche das von den Deputirten des Innungs-Krankenkassen-Vereins ausgearbeitet, und an die betreffende Behörde eingegabene Statut vor, auf welches man später wieder zurückkommen will. Hierauf leitete Herr Particular Busolt den Bericht über seine Reise nach Frankreich fort, den wiederzugeben unmöglich ist, weil wir nicht die vielen naturgetreuen und mit außerordentlichem Fleiße zum Zwecke des Vortrags angefertigten Zeichnungen beibringen können, die das Mitgetheilte erläuterten. Höchst interessant waren besonders die römischen Bauten, welche Reiche im südlichen Frankreich gesehen und bildlich aufgenommen hatte. Wir bemerkten hier nur das Amphitheater zu Nimes, welches 53,000 Menschen fassen und welches, trotzdem daß Karl Martell, um es zu zerstören, ein ganzes Wald hineinsehen und abbrechen ließ, noch Jahrhunderte stehen kann. — Herr Dr. Reiche berichtete hierauf im Namen einer Commission über die Antwort, welche dem Vereine auf ein von demselben eingereichtes Gesuch um Concession zur Errichtung eines Nachweisungsbureaus für gewerbliches Hilfspersonal vom Stadtrathe geworden ist. Der Stadtrath hat ein Statut in 8 Paragraphen bearbeitet. Mit Ausnahme eines einzigen werden diese Paragraphen sämtlich abgelehnt, weil der Inhalt ein solcher ist, daß, wenn ihnen nachgegeben werden sollte, das Institut keineswegs lebensfähig sein würde. Man hat das, was der Verein will, ganz anders aufgefaßt. Das Institut würde darn ein Hilfsbureau für polizeiliche Arbeiten werden und die Anmeldungen verrichten, die bisher die Arbeiter selbst zu besorgen hatten. Es wird deshalb der Verein versuchen, von dem Stadtrathe andere Bestimmungen festgesetzt zu erhalten. Ein Paragraph, den die Polizei abgeändert hatte, machte den Eindruck, als ob man hinter der Frauenkirche die Sache praktischer angesehen hätte, als am Altmarkt. Schließlich gab der Fragekasten noch zu manchen Besprechungen Veranlassung. Eine Anfrage, ob nach dem jetzt stattgefundenen Streite es noch rathsam sei, Gelder in den Spar- und Vorschußverein und in die Gewerbebank einzulegen, wurde nicht zur Debatte zugelassen, um den Streit nicht in den Verein überzuführen; doch wird erklärt, daß Spar- und Vorschußvereine nicht gefährdet sein könnten. — Hierzu theilen wir noch mit, daß in einer Nachsitzung ein Brief von Schulze-Delitzsch vom 18. November circulierte, in welchem derselbe wörtlich erklärt: „daß ich an der Ehrenhaftigkeit seines (Frohners) Charakters und den Beweggründen, die ihn bei seiner Geschäftsführung geleitet haben, in keiner Weise zweifle“, und daß bei ihm (Schulze-Delitzsch) feststeht: „daß er (Frohner) die Interessen der Gesellschaft nach Kräften wahrgenommen habe“.

Herr Kitzner aus Merzdorf, Mitglied der Ersten Kammer, schreibt uns: „Ich eile Sie aufmerksam zu machen, daß Ihr Artikel in Nr. 324 über Verhandlung der Zweiten Kammer über die Kirchenvorstandsordnung und über den Bericht der Ersten Kammer über diesen Gegenstand einige unrichtige Angaben enthält. Es ist falsch, daß ich in dem Bericht der Ersten Kammer mit dem Bürgermeister Koch übereinstimme, daß die Regierung nicht competent sei, die äußeren Verhältnisse der protestantischen Kirche zu regeln, denn 1) die Regierung will ja nicht dies allein thun, sondern in Gemeinschaft mit den Ständen des Landes; dies ist aber Reiche geschehen, so lange die protestantische Kirche in Sachen besteht; 2) B. das große Torgauer Edict vom Jahre 1580. 3) Der Bürgermeister Koch hat in seinem Minoritätsgutachten ausdrücklich erklärt, daß er sein Bedenken gegen die Competenz der Regierung und Stände fallen läßt. 3) Er ist ausdrücklich im Bericht der Minorität der Deputation der Ersten Kammer (welche Minorität allerdings Koch und ich bilden), daß nur der unterzeichnete Referent, d. i. Koch, diese Bedenken hege und sie habe fallen lassen. Also ich habe diese Bedenken nie geäußert und halte Regierung und Stände allerdings für competent zum Erlaß der fraglichen Ordnung.“

Die Japanische Künstlergesellschaft vom Great-Drum-Theater zu Yedo eröffnete vorgestern Abend im Dreum's Hotel ihre Vorstellungen. Trotz der hohen Preise war der große Saal ziemlich gefüllt, aber Pünktlichkeit scheint nicht gerade Sache dieser Japanesen zu sein, denn der Anfang geschah eine halbe Stunde später, als bestimmt war. Endlich erschien die aus zwölf Mitgliedern bestehende Gesellschaft, worunter zwei Frauen und einige Knaben. Mit gänzlicher Kniebeugung und das Gesicht fast den Boden berührend, machten sie in Reih' und Glied dem Publikum ihr Compliment. Sie erschienen alle in ihrem Nationalcostüm, und das Frappante ihrer Gesichtsbildung, die zum Theil geschorenen Häupter der Männer bieten dem Beobachter ein nicht geringes Interesse. Was ihre Spiele und Jongleurkünste betrifft, so überließen sie die Kritiker der Europäer in diesem Genre ganz beherr-

tenb. Es waltet in Allem eine Sicherheit und Virtuosität, die Staunen erregt, und dem prüfenden Verstande drängt sich hier die Wahrheit auf, daß der Mensch Alles kann, wenn der eiserne Wille sich zur Seele des Wertes macht. Welche Größen in Kunst und Wissenschaft würden wir vor uns sehen, wenn der unendliche Fleiß, die grandiose Uebung, welche oft ein halbes Menschenleben beanspruchen, etwas Höheres und Colossal gewirkt worden wären. Die Balancé-Scenen, das Spiel mit den Kugeln, die Jagden mit dem Sonnenstrahl, die anipodistische Production mit der Papierthüre, wie tausend- und millionenfach mag dies vorgeht und ohne Resultat geblieben sein. Für das schönste Stück erachten wir die Schmetterlings-Production. Wenn der erste Auftritt mit den haarigen Säbeln im Munde nahe an das Wüdrige streift, so trägt sie Schmetterlings-Production durchaus den Charakter der Schönheit. Poetisch von dem Erfinder Tjo aufgefacht und wiedergegeben, sehen wir den Japanesen aus einem Süddien Seidenpapier einen Schmetterling formen; der Fächer wehelt und der Schmetterling fliegt und schwirrt in der Luft, legt sich auf einen Blumenstrauß, bis sich ein zweiter Falter hingestellt und beide in der Luft ihr netzliches Spiel treiben, sich schen und hassen lassen. Das ist zart und sinnig, und so konnte hier der Beifall nicht ausbleiben.

Die Niederlage und der Verkauf der österreichischen Regie-Tabak-Fabrikate ist mit dem heutigen Tage Wittdrucker-Feier 42 eröffnet worden.

Vorgestern Nachmittag gegen 4 Uhr konnte auf der Elbe, in der Nähe des Elbberges, sich sehr leicht ein großes Unwetter ereignen. Auf einem kleinen Kahn saßen zwei Personen, anscheinend über die Elbe, geriethen aber hierbei unter den Lichte erschrockenen Kahn-Passagiere wurden noch glücklich n der Mannschaft der Fille gerettet.

Die bisher im Gebrauch befindlichen Freimarken und Franco-Couvert werden zum 1. Januar l. J. im ganzen Gebiet des Norddeutschen Postverbandes außer Gebrauch gesetzt. Dagegen werden für alle Länder des oben bezeichneten Postgebietes Freimarken in den Werthbeträgen von 1, 1/2, 1, 2, 3 und 5 Sgr. eingeführt. Die Herstellung und der Vertrieb von Franco-Couverten gehen vom 1. Januar ab auf die Privat-Industrie über. Bis zu dem Zeitpunkte, wo die Privat-Industrie dieses Geschäftszweiges vollkommen bemächtigt haben wird, wird noch Franco-Couvert zu dem Werthbetrage von 1 Sgr. in die Postanstalten in beschränktem Umfange verkauft werden (Publ.).

Wenigstens Geseh! Es ist klar, daß auch der Fortschritt Sitten die Pflichten der Gesetzgebung modificirt.

Die kalten Glashelmen, welche seit einigen Jahren die Schulbänken und hier und da sogar bis auf die Höhe von einem i auf den Boden herabreichen, sehen die Passanten der Trivis in nicht geringe Lebensgefahr. Die ganze milde Jahres hindurch tritt man oft unvermerkt auf nasse Stellen und upfrige Gegenstände, hingeworfene Kerne und andere Uebelthel von Obst, Unreinigkeiten von Menschen und Thieren im Winter ist es der Schnee, das thauende Eis, vor Allem das Glatteis, wodurch das Ausgleiten, Wanken, Fallen und nicht heftige Hinfürzen Veranlassung findet und in 99 von 100 Fällen wird der Wanderer mit dem Kopfe gegen die Erde und nur Einer und dieser vielleicht nur auf mit r Kante sich erhebendem Trottoir nach der Straßennitte Hfalle gelangen. Soll nun der Aermste, nach solchem Erg und vielleicht gefährlich blutig verwundet, auch noch den B der zerbrochenen Scheibe ertragen, so tritt hier eine wahrgerechte Forderung ein, weil die gerechte Forderung an denbesitzer, seine Schieber durch Metallstäbe zu schützen, bieben war, folglich er selbst den Anlaß gegeben, daß der kalte fallende seinen Schreck, Schmerz und Verwundung, sogar ein Nistlo seines Lebens erlitten. Referent wurde dunn in diesen Tagen brochteten Sturz einer Dame, welche einen Kefelgrieps getreten hatte und noch mit dem Schred einer Coniusion davon kam, veranlaßt, diese Zeilen freiben. Er hat das Betrauen, daß die Dresdner Nachr diese Angelegenheit als die ihre aufnehmen und daß zu erwartende Geseh vor Eintritt des Glatteises (insbesonders Trottoirs in der Nähe der Brunnen) erscheinen und klar utlich aussprechen wird: daß ein Geseh solcher Scheiben, Bessiger nicht selbst dieselben durch Metallstäbe geschützt durchaus nicht stattfinden kann, ja vielmehr der beschädigtallene in gewissen Fällen zu Schadenersprüchen berechtigt würde. Möchte doch dieser wichtige Gegenstand von n Seiten Theilnahme finden!

Ueber eine stung von Banknotenfälschern im Prager Bahnhofe heri das „Prager Abendblatt“: Die Prager Polizeidirection vor einiger Zeit in Kenntniß gelangt, daß ein gewisser J. P., Wirthshauspächter in Teplic, welcher in früherer Zeit in Dresden als Hausmeister aufhielt, eine Banknoten

wurden deshalb die eifrighen Recherchen gepflogen, um da Verbrechen noch rechtzeitig zu vereiteln. Adolph B. hatte sich in der letzten Zeit nach Dresden, Weizen und Berlin begeben, um für sein strafliches Beginnen Lithographen und Drucker anzuwerben und sich zugleich eine vollständige Presse einzurichten. Letztere mußte er sich auch wirklich in Dresden zu acquiriten. B. kehrte nach Teplic zurück und befand sich auf der Durchreise in Prag, um sich im Jalande einen geeigneten Ort zur Banknotenfälschung auszuersuchen. Seine Gattin traf an einem Morgen ebenfalls in Prag ein. Das Ehepaar begab sich noch an demselben Morgen zur Begebung der als Gilgut declarirten Presse in den Staatsbahnhof, wo von der k. k. Polizeidirection, welche ihn schon seit Langem sowohl im Ausland als im Jaland beobachtet ließ, bereits alle nöthigen Vorkehrungen getroffen worden waren, um sich der beiden Personen zu versichern. Dieselben wurden in der Ausgangshalle verhaftet, und die Presse, welche auf Behngulden, Einguldennoten und Behngulden-Münzgulden eingerichtet war, mit Beschlag belegt. Der Mann trug, als ihn der k. k. Polizei-Actuar verhaftete, am nackten Leibe eine bis zur Mündung geladene Pistole, dann Schrauben und eine Handhabe für die Presse, die Frau hatte unter ihren Effecten die Walze verborgen.

Gegenüber den in Dresden neu entstandenen feinen Restaurants, in denen das Bier eine Hauptrolle spielt, ist es nicht mehr wie in der Ordnung, auch dem comfortablen Weinstübchen einmal das Wort zu reden. „Das Bier ist unpoetisches Getränk!“ rief mir neulich ein ergrauter Ledemann zu, als ich ihn zum Besuch eines Bier-Restaurants einlad, und deshalb schwenkten wir in der Neustadt zur großen Reiknergasse ein und besuchten die von Herrn Reisch in Stadt Prag neu errichtete Weinstube. Man kann sich einen ungenirteren, comfortableren und für den Feinschmcker befriedigenderen Aufenthalt kaum denken, als in diesem Hinterstübchen ein Stündchen zubringen bei einem Glase Moselwein zu 3 Ngr., welches Keren und Geist stärkt und belebt, während die weiteren rothen, goldigen und lichtgelb im geschlossenen englischen Glase Kuge und Saumen entzückenden Rhein-, Ungar- und französische Weine jedem Geschmache die tiefste Reverenz machen, bis zuletzt, bei besonders festlich gehobener Stimmung, ein Glas köstlich duftender und das Herz zur höchsten, reinsten Freude steigender Schloß Johannisberger die gesellige Frühstückstunde beschließt. Als wir das trauliche Lokal verlassen, gab ich meinem alten Freunde allerdings wegen seiner Poesie Recht und nahm mir vor, ein wenig öffentlich von jenem der Erholung gewidmeten Weinstübchen in Stadt Prag zu reden, dessen Besuch nicht nur den Neustädtern, sondern auch den Bewohnern des linken Elbufers empfohlen sein mag.

Non plus ultra. Gestern in der Mittagsstunde sah man auf dem Altmarkt, nahe dem Rathhause, eine Gruppe stauender und lachender Menschen. Eine mit einem Korbe beladene Bauersfrau verlor aus demselben ein sogenanntes Dreierbrochen in moderner liliputanischer Größe. Im Begriff, dasselbe aufzuheben, trugen es ihr hinzugeflogene Sperlinge, welche zuvor ihr Absteigequartier auf dem Wallon des Rathhauses gehabt, im Schnabel hinweg und verzehrten dasselbe, unter schalendem Gelächter des versammelten Publikums, auf ihrem höchsten Standpunkte in aller Gemüthsruhe.

Vorgestern Abend in der sechsten Stunde entlud sich bei heftigem Sturm und Graupelwetter in der Gegend von Dresden ein Gewitter, welches aber nur von kurzer Dauer war.

Vorgestern Abend wurde auf der Hauptstraße ein vor einen Ambulanz-Kohlenwagen gespanntes Pferd scheu und ging durch. Dasselbe nahm seinen Weg die Hauptstraße entlang nach der Brücke, wo es von einem anderen Fußyrnanne aufgehalten wurde, ohne weiteren Schaden angerichtet zu haben. Trotz der Dunkelheit, war die Spur des Auweifers leicht aufzufinden, denn einestheils hörte man das Wagengerassel noch in einer großen Entfernung, andertheils führten die auf der Straße verstreuten Kohlenbutten bald auf die Spur. Das Pferd war eins von denjenigen, welche man täglich die Straßen durchwandern sieht, ohne daß man dabei daran denken könnte, daß es demselben einfallen sollte, einmal durchgehen zu wollen. Wie man hört, hat der Sturm einen an einem Gewölbe angebrachten Glaslasten weggejagt und vor dem Kopfe des Herdes niederfallen lassen.

Auf der Marienstraße fand vorgestern Nachmittag ein Garbinenbrand statt. Der Bewohner des Logis war mit einem brennenden Lichte der Garbine zu nahe gekommen und diese hatte sofort Feuer gefangen, doch war sie von dem Herrn herabgerissen worden, noch ehe weiterer Schaden angerichtet werden konnte.

Es liegt uns heute die Pflicht ob, einen Unglücksfall höchst betrübender Art zu referiren, der sich gestern Vormittag in dem Hause Nr. 8. der Wachsbleichgasse zugetragen hat. Dort wohnt vier Treppen hoch ein Schneidergessele, der verheiratet ist, zwei Kinder, und zwar ein Mädchen im Alter